

Dossier Moral

Staatsfeind Nummer eins

Medien und die religiöse Rechte prägen das Bild der sexuellen Moral in den USA. Man hat Angst, Sex könnte die Gesellschaft spalten. In den Schlafzimmern der Amerikaner geht es dennoch ganz durchschnittlich zu.

Die Frau hat keine Haare an der Vagina, glaubst du, dass es ihr gut geht?“ Madeleine Martin ist zwölf und als TV-Tochter David Duchovnys im Einsatz. Dieser sucht als Schriftsteller Hank Moody nach dem Sinn seines ausschweifenden Sexuallebens.

Der Zwölfteiler *Californication* entstammt dem US-Kabelsender Showtime, wo man sich überhaupt selten ein Blatt vor den Mund nimmt. Um auf den Punkt zu bringen, wie freizügig es in Kalifornien zugeht, wird Sexualität in der Fernsehserie am Knopfloch getragen – sportlich der Akt, nüchtern und technisch die Nachbesprechung: des Sonnenstaats Leere zwischen Kakteen und Hollywood, wo man sich zum zwanglosen Kopulieren trifft und danach erleichtert auseinanderdriftet. So auch die Frau ohne Schamhaare, die ihre Brüste in ein Miknikleid schlichtet, eine halbherzige Beschimpfung formuliert und spurlos hinter dem Vorhang verschwindet.

Kalifornien scheint eine Art Freistaat zu sein. Im Land der büstenhalterlosen Menschen schauen Brüste durchs T-Shirt, man könnte meinen, so wird in diversen Sitcoms betont, man sei in Europa. Legende ist, dass auf der anderen Seite des Atlantiks das Frühstücksgedäch ohnehin oben ohne eingekauft wird. Showtime übte sich auch bereits mit *The L Word*, einer Betrachtung der Lesben-Szene in Los Angeles, im Tabubruch. Der Quickie neben dem Händetrockner ist da sauber geschrubbt in Szene gesetzt und ein tadelloses Mittel, um die Quoten zu erfüllen. „Schau, auch so sieht unser Land aus“, will man sagen. Doch wer glaubt es?

Das Kabelfernsehen nahm sich sexuelle Freiheit immer

schon heraus. Als Gegengewicht zur Prüderie der öffentlichen Sender zum einen, weil Nachfrage besteht, zum anderen.

Der mediale Alltag verliert sich indessen in sexuellen Miniskandalen. Wie im Fall der Miss, die vom Thron gestoßen wurde, weil sie sich in Unterwäsche zeigte und nicht, wie man vermuten möchte, ohne. Doch sie hatte die Zunge aus dem Mund gestreckt, die Ungezogene. Da wollte sie doch bestimmt Sex, das sah man gleich.

Sex gemäß Verfassung

Sheriffs, so wird gerne berichtet, ahnden in den USA auch völlig harmlose Gesetzesbrüche unter der Gürtellinie, etwa Oral- oder Analverkehr, der im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Volljährigen durchgeführt wird. Ebenso wird versichert, wengleich diese Praktiken für besorgte christliche Gruppen des Landes als „wider die Natur“ gelten, dass die Gesetzeshüter ein gewisses Außenmaß walten ließen. Ehepaare würden also nicht, vom Nachbarn verpöffen, in die notwendigste Kleidung gehüllt, vom Schlafzimmer ins Revier bestellt. Doch das ist alles ein alter Hut, zumal sich die Verfassungsrichter im Jahr 2003 zum Übertritt in die Gegenwart durchdrangen. Als der Oberste Gerichtshof im Rechtsstreit Lawrence gegen den Staat Texas das sogenannte Sodomiegesetz als verfassungswidrig aufhob, wurden mit einem Schlag sämtliche dieser Vorschriften von Alabama bis Oklahoma unwirksam.

Ins Rollen brachte diese Entwicklung die Festnahme von Tyrone Garner und John Lawrence anno 1998. Die beiden wurden beschuldigt, das texanische Gesetz bezüglich des Verhaltens von Homosexuellen gebrochen



Foto: Michaela Pass

zu haben. Kein Geringerer als der Sheriff trat als Zeuge auf. Nach einem fast fünfjährigen Instanzenweg entschieden die Richter schließlich zugunsten von Garner. Dieser verstarb drei Jahre später 39-jährig.

Theorie und Praxis

Dass Amerikaner dennoch über ein ganz normales Sexleben verfügen, pikante Praktiken mit eingeschlossen, verwundert indes kaum. Überhaupt unterscheidet sich dieses in groben

Zügen wohl nicht von jenem anderer Nationen.

Gesundes Sexualverhalten hat in der öffentlichen Diskussion dennoch kaum Platz: Zu stark regieren die öffentliche Moral und das Bestreben, dieser Korrektheit zu entsprechen. Die Grabenbrüche zwischen öffentlichem Leben, seinen zu erfüllenden Regeln und dem Normalbetrieb im Schlafzimmer lösen dabei kaum Veränderung aus. Weiterhin werden nach außen dicke Grenzen gezogen, um Miss-

verständnissen vorzubeugen. Dass sich der Staat, gebunden durch die strikten Verfassungsvorschriften, aus vielen Dingen heraushält, feilt das Land jedoch nicht vor der Regulierungswut seiner moralischen Hüter. Während sich Europäer noch lustig schunkelnd zweideutige E-Mails zusenden, spricht man in amerikanischen Unternehmensetagen in solchen Fällen von sexueller Belästigung.

Fortsetzung auf Seite 20